Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag
Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 5309 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 31 | **München, 31. Juli 1925** | **12. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925	Wochenkalender		5685
	August	Aw	Bemerkungen
Sonntag	2	12	
Montag	3	13	
Dienstag	4	14	
Mittwoch	5	15	חמשה עשר
Donnerstag	6	16	
Freitag	7	17	
Samstag	8	18	עקב פרק ד׳

Das Jüdische Echo

Nummer 31 | 31. Juli | 12 Jahrgang

Das Krimprojekt

Wir konnten mehrmals berichten, daß die großen jüdischen Hilfsgesellschaften, in erster Reihe der amerikanische Joint, der nach dem Kriege in allen vom Kriege und seinen Folgen heimgesuchten Ländern mit größerer jüdischer Bevölkerung eine so opferfreudige Tätigkeit entfaltet hatte, gegenwärtig Beratungen abhalten, um das unterbrochene Hilfswerk fortzusetzen. Im Mittelpunkt der neuen Hilfstätigkeit stehen die Juden in Sowjet-Rußland und das Hauptgebiet der Betätigung der großen jüdischen Wohlfahrtsorganisationen ist die Kolonisierung der russischen und ukrainischen Juden in der Südukraine und auf der Krim. Es ist auffallend, daß sowohl der Hilfsverein der deutschen Juden mit seinem Führer Paul Nathan an der Spitze, wie auch ICA und Joint gleicherweise für die Kolonisation der Juden in Rußland ein außergewöhnliches Maß von Begeisterung aufbringen. Die Kolonisationsbewegung in der Sowjet-Union, kurz das Krimprojekt genannt, findet uneingeschränkten Beifall bei den geldmächtigen Juden Amerikas, Englands und auch in Deutschland. Sicherlich haben all diese Kreise, die sich auf jüdisch-philanthropischem Gebiete betätigen, ein mitfühlendes jüdisches Herz für die ungeheure Notlage, in der sich das Judentum in Rußland befindet. Besondere Herzlichkeit erlangt jedoch dieses Mitgefühl durch den Umstand, daß den russischen Juden an Ort und Stelle geholfen werden soll und daß sie darum nicht eine Vermehrung der Auswanderer bilden werden, die mit allen Mitteln bestrebt sind, trotz der Einwanderungsbestimmungen in den Westländern, besonders in den Vereinigten Staaten, die Hölle ihres elenden Daseins in der Sowjet-Union zu verlassen. Es soll kein Tadel gegen die erprobte jüdische Philanthropie sein, wenn festgestellt wird, daß ein Hauptreiz für die Aufnahme des Krimprojektes darin liegt, daß durch dieses die Not der russischen Juden sozusagen lokalisiert wird.

Es muß nicht erst hervorgehoben werden, daß das Bestreben, den Juden in der Sowjet-Union zu helfen und sie zu produktivieren, den ungeteilten Beifall aller Juden der verschiedensten Parteirichtungen finden muß. Allerdings wird diese Zustimmung durch einige Momente schwer gemacht. Erstens bedeutet diese Hilfsaktion nur einen Tropfen auf einen heißen Stein. In Rußland und in der Sowjet-Ukraine leben ungefähr drei Millionen Juden. Nach den Plänen der im „Agro-Joint" vereinigten Hilfsgesellschaften sollen im Laufe der nächsten drei Jahre 10 000 Familien angesiedelt werden. Angesichts der ungeheueren Notlage der russischen Judenheit bedeutet diese Zahl nicht viel. Zweitens werden die Juden von der Sowjet-Regierung auf Gütern angesiedelt, die ihren früheren Eigentümern ohne Entschädigung von der Sowjet-Regierung weggenommen wurden. Abgesehen von der Möglichkeit einer Restauration in Rußland, betrachten die Bauern in der Umgegend der enteigneten Güter die Äcker der ehemaligen Herren als für sie bestimmtes Eigentum und erblicken in den Juden Eindringlinge, die durch den Willen der bei den Bauern nur geringe Sympathien genießenden „Judenregierungen" von Moskau und Charkow verpflanzt wurden. Im Bewußtsein des russischen Bauern ist dieser Boden, der den Juden gegeben wird, von diesen weder durch Arbeit noch durch Kauf erworben, sondern ihnen auf Kosten der einheimischen Bauernbevölkerung gegeben. Diese Tatsache birgt in sich folgenschwere Möglichkeiten. Allerdings meinte ein hoher Sowjet-Beamter, sei ein Pogrom in 10 Jahren einem sofortigen Hungertode vorzuziehen (!). Drittens beabsichtigt die Sowjet-Regierung durch ihre Bereitwilligkeit, den Juden Boden zu geben, sich bei dem Westjudentum einen Stein ins Brett zu setzen und die jüdischen Sympathien, die England heute in der ganzen Welt genießt, für sich zu kaptivieren. Ob diese Absicht gelingen wird, ist mehr als zweifelhaft. Immerhin ist sie bei der Bereitwilligkeit der Bolschewiken mit „verruchten" jüdischen Kapitalisten aus Amerika zusammenzuwirken, maßgebend gewesen. Was jedoch die reichen amerikanischen Juden veranlaßt, die sonst schon vor dem Worte Sozialismus Grauen empfinden, mit „verfluchten" Kommunisten zu kooperieren, ist vorläufig noch nicht durchsichtig...

Alles in allem: die jüdische Öffentlichkeit wird gut daran tun, dieses Krimprojekt mit besonderer Aufmerksamkeit zu verfolgen. Man darf nicht durch Passivität und Gutgläubigkeit einer Sache im Bewußtsein der jüdischen Öffentlichkeit zu einer Bedeutung verhelfen, die sie vorläufig noch nicht hat und menschlicher Voraussetzung nach niemals erlangen kann. Bisher fehlen genaue Angaben über Größe, Art und Durchführung der jüdischen Kolonisation in Rußland. Da aber diese Kolonisation um die öffentlichen jüdischen Sympathien wirbt, ist sie auch verpflichtet, in breitester Öffentlichkeit alle Daten über ihr Werk der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Bis das nicht geschehen ist, wird es sich empfehlen, trotz der prinzipiellen Zustimmung zu diesem Zweige des Hilfswerkes der reichen westlichen Judenheit eine gewisse Reserve in der Beurteilung der ganzen Frage zu beobachten, und mit dem Segen solange zurückzuhalten, bis es nicht genau entschieden ist, daß man diesem ganzen Plane nicht fluchen muß.

M. W.

Schekel-Zahler! Die Höhe der Wahlbeteiligung ist ein Gradmesser für die Lebendigkeit der Ortsgruppe! Sorgt für grosse Wahlbeteiligung zum Kongress!

Von der Jewish Agency

Resolutionen des Zionistischen Aktionskomitee auf seiner Londoner Sitzung. — Einladung Louis Marshalls zur Beteiligung an der Jewish Agency. — Ernennung eines amerikanischen Organisationskomitees.

Auf der ersten Sitzung des Zionistischen Aktionskomitees in London berichtete Leonard Stein, der soeben von seiner Amerikareise zurückgekehrt war, über den Fortschritt der Verhandlungen, die er dort in Sachen der Jewish Agency geführt hatte. Nachdem Dr. Weizmann diesen Bericht ergänzt hatte, wurden dem Aktionskomitee folgende Resolutionen zur Frage der Jewish Agency vorgelegt und zur Kenntnis genommen:

Die Verhandlungen zur Erweiterung der Jewish Agency sind soweit fortgeschritten, daß die Exekutive beabsichtigt, dem Kongreß einen Bericht zu erstatten, auf dessen Basis sie um die Ermächtigung bitten wird, nunmehr zur Einsetzung und Organisierung des Councils der Jewish Agency unter folgenden Bedingungen zu schreiten:

1. a) Der Council, der aus ungefähr 150 Mitgliedern bestehen soll, soll zur Hälfte aus Vertretern der Zionistischen Organisation und zur anderen Hälfte aus Vertretern der Judenheiten in den verschiedenen Teilen der Welt zusammengesetzt sein.

b) Der Modus für die Wahl der Vertreter in den einzelnen Judenheiten soll in jedem einzelnen Fall im Einklang mit den lokalen Verhältnissen festgesetzt werden.

c) 40 Prozent der Sitze im nichtzionistischen Teil des Councils sollen für die Judenheit der Vereinigten Staaten von Amerika reserviert bleiben.

d) Die Verteilung der übrigen Sitze soll durch Übereinkunft der Zionistischen Organisation mit den einzelnen Judenheiten festgelegt werden.

Da die Frage gestellt worden ist, ob es für die Exekutive erforderlich sein wird, nachdem der Council der Jewish Agency eingesetzt ist, Schritte zur Änderung des Artikels 4 im Mandat zu unternehmen, wünscht die Exekutive ihrer Meinung dahin Ausdruck zu geben, daß es weder notwendig, noch von irgendeinem Gesichtspunkt aus wünschenswert sein wird, Schritte zur Änderung des Textes des Mandates zu unternehmen.

Es ist selbstverständlich, daß, wenn Unterhandlungen zur Annahme einer Konstitution der Jewish Agency führen sollten, die Mandatarmacht hier informiert werden soll, wie sie ja auch über andere konstitutionelle Veränderungen innerhalb des Rahmens der Zionistischen Organisation als Jewish Agency oder über andere von uns für die Entwicklung des jüdischnationalen Heims unternommene wichtige Schritte informiert worden ist.

Die Exekutive teilt deshalb mit, daß sie den am 18. August in Wien beginnenden Kongreß ersuchen wird, der neugewählten Exekutive die Ermächtigung zu erteilen, den Council der Jewish Agency einzusetzen und eine Sitzung des Councils einzuberufen, um über die Annahme einer Konstitution zu beraten, die ihrer Natur nach ein Übereinkommen zwischen der Zionistischen Organisation und den beteiligten Judenheiten sein soll.

2. Es ist selbstverständlich, daß der Council erst einberufen werden soll, sobald die Zionistische Organisation die Mitteilung von der Wahl von mindestens 50 Mitgliedern des nichtzionistischen Teiles des Councils, die ihrerseits mindestens 6 Länder repräsentieren müssen, erhalten hat.

3. Die Exekutive wird dem Wiener Kongreß ferner vorschlagen, daß die Konstitution eine Klausel enthalten soll, daß sie zunächst nur für die Dauer von drei Jahren, vom Tage der Annahme durch den Council an gerechnet, Geltung haben soll; am Schluß dieser Periode soll die Frage durch eine Übereinkunft zwischen der Zionistischen Organisation und den übrigen Teilnehmern erneut entschieden werden.

Im Namen der Opposition erklärte hierzu Dr. Nahum Goldmann:

Ich habe in meinem Namen und dem meiner Freunde Grünbaum und Stricker bezüglich der Deklaration der Exekutive über die Jewish Agency folgende Erklärung abzugeben:

„Die Deklaration der Exekutive stellt klar fest, daß der Versuch, die Jewish Agency zu erweitern, in der vorschlagenen Form einen provisorischen Charakter hat und daß besonders von einer Änderung des Artikels 4 des Mandates keine Rede ist. Es scheint uns danach, daß eine der Hauptgefahren, die wir seit Jahren bekämpft haben, jetzt beseitigt ist. Der Plan der Exekutive für die Konstitution der Jewish Agency enthält jedoch noch Bedingungen, die nach unserer Meinung keine hinreichende Sicherheit für die Wahrung des Prinzips der Souveränität des Kongresses und der Verantwortlichkeit der Mitglieder der Jewish Agency gegenüber demokratisch gewählten Körperschaften bieten. Wir behalten uns das Recht vor, dem Kongreß in dieser Angelegenheit Vorschläge zu unterbreiten."

*

Louis Marshall richtete, nach dem Warschauer „Hajnt", am 27. Juni folgendes Einladungsschreiben an eine Anzahl amerikanisch-jüdischer Organisationen:

„In der am 1. März 1925 abgehaltenen Unparteiischen-Konferenz wurde einstimmig eine Resolution zugunsten der geplanten Schaffung einer erweiterten Jewish Agency, in Übereinstimmung mit Artikel 4 des vom Völkerbunde angenommenen Palästinamandats, beschlossen. In dieser Agency sollen die Nichtzionisten die gleiche Vertretung wie die Zionistische Organisation haben. Als Vorsitzender der Konferenz wurde ich beauftragt, ein Organisationskomitee einzusetzen, das aus Nichtmitgliedern der Zionistischen Organisation bestehen soll. Seine Aufgabe ist, dahin zu wirken, daß die ganze amerikanische Judenheit sich an der Jewish Agency beteiligt.

Die Bedingungen, die die Frage dieser Agency regeln und die in der angenommenen Resolution festgelegt sind, sind kurz folgende:

1. Die Agency soll aus einem Council und einer Exekutive bestehen. In beide Körperschaften sollen verantwortliche Vertreter amerikanisch-jüdischer Organisationen eintreten.

2. In den zu schaffenden Council sollen 50 Prozent der Mitglieder von der Zionistischen Weltorganisation und 50 Prozent durch die nichtzionistischen Körperschaften, die im Sinne des Mandates in der Jewish Agency mitarbeiten wollen, gewählt werden.

3. Von den nichtzionistischen Mitgliedern des Councils sollen, abgesehen von jenen, die durch die Zionistische Organisation gewählt werden, 40 Prozent aus Vertretern der amerikanischen Judenheit bestehen.

4. In die zu wählende Exekutive, die die Angelegenheiten der Jewish Agency verwalten soll, sollen 50 Prozent von der Zionistischen Weltorganisation und 50 Prozent durch einen Council der

nichtzionistischen Körperschaften, die sich an der Jewish Agency beteiligen, gewählt werden.

5. Die Mitglieder des Council und der Exekutive der Jewish Agency sollen das Recht haben, durch Stellvertreter abzustimmen.

Nach genauer Prüfung der Sachlage habe ich jetzt das Organisationskomitee, das die nichtzionistischen Körperschaften in den Vereinigten Staaten vertreten und auf die Beteiligung der amerikanischen Judenheit an der Jewish Agency hinwirken soll, folgende Personen bestimmt: Dr. Cyrus Adler, Philadelphia; Markus Aron, Pittsburg; James H. Becker, Chicago; Henry G. Bernheim, New York; David A. Brown, Detroit; Alfred M. Cohen, Cincinnati; Dr. L. K. Frankel, New York; Felix Fuld, New York; Dr. L. Jung, New York; Mrs. Rebecca Kohut, New York; Dr. Samuel Shulman, New York; Dr. Abraham Simon, Washington und Felix M. Warburg, New York. Ich nehme mir die Freiheit, selbst Mitglied des Komitees ex officio zu sein.

Haben Sie die Güte, Ihre Zustimmung zur Mitgliedschaft zu diesem Komitee zu geben.

Die erste Aufgabe der Mitglieder des Komitees wird die Bestimmung verschiedener nichtzionistischer Organisationen, die zur Beteiligung an der Wahl der nichtzionistischen Vertreter im Council der Jewish Agency eingeladen werden sollen, sowie die Aufstellung eines Planes, wie die amerikanischen nichtzionistischen Vertreter gewählt werden sollen.

Bis der Zionistenkongreß und die verschiedenen nichtzionistischen Körperschaften in anderen Ländern sich über ihre Beteiligung an der Schaffung einer erweiterten Jewish Agency auf der Grundlage der festgelegten Prinzipien entschieden haben werden, ist die Wahl der amerikanischen Vertreter natürlich verfrüht. Mit Rücksicht auf die guten Beziehungen zwischen einem Teil des Zionistenkongresses und den nichtzionistischen Organisationen in anderen Ländern fordere ich Sie aber auf, Ihre Aufmerksamkeit mit größter Sorgfalt auf diesen Gegenstand, mit dem sich das Komitee zu beschäftigen hat, zu lenken.

Es ist meine feste Überzeugung, daß man keine Mühe scheuen darf, in den Reihen des Volkes Israel für die Lösung der vielen Probleme, die mit Palästina und der Zukunft der Juden im heiligen Lande zusammenhängen, Eintracht und Harmonie herbeizuführen."

Würdelose Kriecherei

Von der Assimilantenpsyche.

Aus Köln am Rhein wird der „Wiener Morgen-Zeitung" geschrieben: „Bei der von der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn veranstalteten Jahrtausendfeier sollten sämtliche Couleurkorporationen zum Chargieren zusammentreten. Die Vertreterversammlung der studentischen Korporationen lehnte es aber ab, gemeinsam mit der jüdischen Verbindung im K. C. Rheno-Silesia zu chargieren. Daraufhin machte die Rheno-Silesia dem Rektor gegenüber von sich aus den in weiten Kreisen peinlich empfundenen Vorschlag, in Abstand von den anderen Couleurkorporationen chargieren zu dürfen. In dieser Weise fand auch An- und Abmarsch zu den Feierlichkeiten statt.

Angesichts dieses befremdenden Nachgebens gegenüber der antisemitischen Forderung hielt es die Bonner V. J. St. Kadimah im Kartell jüdischer Verbindungen für ihre Pflicht, sich mit den Vertretern der Rheno-Silesia in Verbindung zu setzen und in Verfolg einer diesbezüglichen Verhandlung nachstehendes Schreiben an die Rheno-Silesia zu richten:

„Die Vorkommnisse anläßlich der Jahrtausendfeier der Universität und die nachfolgende zwischen uns gepflogene Besprechung geben uns Veranlassung zu nachstehenden Ausführungen: Die V. J. St. Kadimah teilt nicht die von Ihnen dargelegte Ansicht, daß die Stellungnahme bei der Chargierung zu der Universitätsfeier lediglich eine Sie betreffende korporative Angelegenheit sei; da eine Trennung zwischen jüdischen und nichtjüdischen Korporationen vorgenommen wurde, ist diese Angelegenheit von Interesse auch für außerhalb Ihrer Verbindung stehende jüdische Kreise. Wir halten uns daher verpflichtet — worauf schon unsere Vertreter hinwiesen —, Ihnen zu sagen, daß wir als jüdische Studenten eine Chargierung im Abstand für unvereinbar mit der Würde eines jüdischen Studenten halten; dies um so mehr, als dieser Vorschlag, wie Sie unseren Vertretern erklärten, von Ihnen ausging. Daran ändert nichts die Tatsache, daß der Rektor korrekterweise der Vertreterversammlung die Anerkennung versagte. Jedenfalls wurde durch diesen Abstand tatsächlich eine Deklassierung Ihrer Korporation und damit der gesamten jüdischen Studentenschaft zum Ausdruck gebracht. Wir möchten betonen, daß unsere dargelegte Einstellung sich mit der eines großen Teiles der jüdischen Studentenschaft und darüber hinaus weiter jüdischer Kreise deckt, die unserer sonstigen Ideologie durchaus fernstehen. Unter diesen Umständen können wir nur wiederholen, daß ein gemeinsames Vorgehen in dieser Angelegenheit, welches von uns gerne beabsichtigt war, durch Ihre Haltung illusorisch geworden ist. Ihre Stellungnahme verdient es, der Kritik eines breiteren jüdischen Forums unterzogen zu werden. Wir behalten uns in dieser Hinsicht weitere Schritte vor.

Hingegen verkennen wir nicht die schwierige Lage, in der sich die jüdische Studentenschaft befindet und die eine geschlossene Haltung der gesamten jüdischen Studentenschaft erfordert. Aus diesem Grunde sind wir nach wie vor gerne bereit, falls, wie wir nicht hoffen, sich unliebsame Vorfälle wiederholen sollten, in würdiger Abwehr geschlossen mit Ihnen zu gehen.

Mit jüdischem Gruß
V. J. St. Kadimah, Bonn.

Auf dieses Schreiben hatte die Rheno-Silesia nur folgende Antwort gegeben:

„Unterfertigte bestätigt den Empfang des Briefes vom 8. Juli und bedauert, auf den Inhalt nicht näher eingehen zu können.

Die Verbindung im K. C. Rheno-Silesia.

Wir überlassen es der jüdischen Öffentlichkeit, zu entscheiden, ob dieses Verhalten bei der Feier der Universität den Begriffen von jüdischer Würde und Ehre entspricht.

V. J. St. Kadimah,
im Kartell jüdischer Verbindung an der Universität Bonn."

Der Kongress ist für den Aufbau Palästinas entscheidend. Darum erfüllt Eure Wahlpflicht!

Wahlen zum 14. Zionisten-Kongreß

In München:

Sonntag, 2. August von 10—1 Uhr und Montag, 3. August Nachmittag 3—7 Uhr im Lokal der Zionistischen Ortsgruppe, Ottostr. 2

In Nürnberg:

Sonntag, 2. August Vormittag 10—12 Uhr, sowie Montag, 3. August abends 6—8 Uhr im Restaurant Grünspecht, Breitegasse 16/I.

Aus den Wahlbestimmungen:

Die Wahl ist geheim. Jeder Wähler muß persönlich im Wahllokal erscheinen. Er übergibt dem Wahlvorstand seine Schekelquittung, die er abgestempelt wieder zurückerhält. Der Wahlvorstand hat das Recht, eine Legitimation zu verlangen. Er erhält darauf einen Stimmzettel, den er persönlich in die Urne legt.

Wähler, die den Schekel entrichtet haben, jedoch nicht mehr im Besitze einer Schekelquittung sind, müssen sich über ihre Person ausweisen und erhalten, falls sich ihre Schekelzahlung aus der Wählerliste erweist, die Wahlberechtigung.

Schekelzahler, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, besitzen keine Wahlberechtigung. Der Wahlvorstand ist berechtigt, in Zweifelsfällen von den Wählern einen Ausweis über ihr Alter zu verlangen.

Briefliche Abstimmung:

Nur solche Wähler, die während der Wahlzeit von ihrem Wohnort abwesend sind, oder deren Wohnsitz nicht im Bezirk einer Ortsgruppe liegt, können die Wahl brieflich ausüben, indem sie ihren Stimmzettel in einen verschlossenen Briefumschlag legen und diesen Briefumschlag in einem Brief (in einem zweiten äußeren Umschlag) an die Hauptwahlkommission der Z.V. f. D. direkt einsenden.

Im Begleitbrief muß der ständige Wohnort (genaue Adresse), der Grund, warum briefliche Wahl notwendig ist, und das Lebensalter angegeben sein. Er muß eigenhändig und deutlich unterschrieben sein und die Schekelquittung bezw. M. 1.— (für den Schekel) ist beizufügen. Der Begleitbrief soll also etwa folgenden Text haben:

An die Hauptwahlkommission der Z. V. f. D.
Berlin W. 15, Meinekestr. 10

Anliegender verschlossener Umschlag enthält meinen Stimmzettel für die Wahlen zum XIV. Zionistenkongreß.

Mein Wohnsitz ist (Ort) ......
(Straße) .....

Ich befinde mich zur Zeit auf Reisen (oder: an meinem Wohnsitz befindet sich keine zionistische Ortsgruppe.)

Die Schekelquittung für das Jahr 5685, bez. M. 1.—, füge ich bei.

Ich versichere, daß ich das 18. Lebensjahr vollendet habe und daß ich mein Wahlrecht zum XIV. Zionistenkongreß noch nicht anderweitig ausgeübt habe und nicht anderweitig ausüben werde.

Deutliche Unterschrift:
Gegenwärtige Adresse:

Die brieflich eingesandten Stimmzettel sind nur dann gültig, wenn der an die Hauptwahlkommission eingesandte Brief den Poststempel vom 2. oder vom 3. August trägt.

Selbsttäuschung oder verhängnisvolle Resignation

In den letzten Wochen hat der neugewählte Präsident der deutschen Republik v. Hindenburg einmal die Vertreter aller in Deutschland lebenden religiösen Gemeinschaften, darunter den Vorsitzenden der Berliner Jüdischen Gemeinde, Kammergerichtsrat Wolff, und das zweite Mal die Vertreter der verschiedenen Wohlfahrtsgesellschaften, unter ihnen auch den Repräsentanten der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Caspary, empfangen. In beiden Fällen richtete Reichspräsident v. Hindenburg an die bei ihm erschienenen Führer dieser Gemeinschaften bezw. der Wohlfahrtsinstitutionen freundliche Worte, in denen das Bemühen des Präsidenten sichtlich zum Ausdruck kam, seinen überparteilichen Standpunkt gegenüber allen in Deutschland lebenden religiösen Gemeinschaften zu betonen. Hindenburg tat das, weil es üblich ist, daß der Repräsentant eines Staates sich von allen parteimäßigen Äußerungen fernhält. Auch liegt gar kein Grund vor anzunehmen, daß es dem derzeitigen Träger des höchsten Amtes in der deutschen Republik nicht vollkommen ernst um die abgegebenen Erklärungen sei. Es ist kein Zweifel, daß Hindenburg auch gegenüber der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland, trotzdem er mit Hilfe und mit den Stimmen von Parteien gewählt wurde, die im allgemeinen den Juden nicht freundlich gesinnt sind, das größte Maß von Objektivität und Gerechtigkeit aufzubringen sich bemüht.

Wir würden auf diese Begebenheiten, mögen sie auch eine gewisse Bedeutung haben, nicht zu sprechen kommen, wenn in weiten Kreisen der jüdischen Bevölkerung des deutschen Reiches nicht eine fatale Überschätzung dieser Ereignisse festzustellen wäre. Hindenburgs Erklärungen sind für einen europäischen Staat, und Deutschland liegt doch im Herzen Europas, eine Selbstverständlichkeit. Jede Nuance von Parteilichkeit im Empfange der einzelnen Vertreter oder in den Antworten des Reichspräsidenten auf die ihm gebotenen Begrüßungen wäre eine unerhörte Kulturschande gewesen, und es soll ohne weiteres zugestanden werden, daß sich der Reichspräsident bezw. die für seine Äußerungen verantwortliche Umgebung gehütet haben, in den Verdacht zu kommen, daß sie die Pflichten des höchsten Repräsentanten verkennen. Daraus aber den Schluß zu ziehen, daß nunmehr alles in Deutschland hinsichtlich der Juden in Ordnung ist, wäre ein Selbstbetrug. Die jüdische Gemeinschaft im deutschen Reiche hat seit dem Bestehen der Republik im großen und ganzen nur wenig Anlaß gehabt, die Haltung der Reichsregierung des größten deutschen Bundesstaates Preußen gegenüber den Juden zu beklagen. Nur in äußerst wenigen Fällen haben Reichs- und Staatsbehörden es an Gerechtigkeit gegenüber dem jüdischen Element innerhalb Deutschlands fehlen lassen. Die wenigen Fälle, wo eine unterschiedliche Behandlung gegenüber Ju-

den festzustellen war, bezogen sich auf ausländische, hauptsächlich Ostjuden. Und als Vorwand für diese Haltung wurde nicht die Zugehörigkeit dieser Menschen zum Judentum, sondern die Tatsache, daß sie Ausländer sind, angegeben. Man würde somit, im allgemeinen gesprochen, Unrecht tun, wollte man behaupten, daß Behörden des Reiches oder des Staates antisemitisch gehandelt hätten. Es gibt aber noch zwei Kriterien für die Haltung einer Regierung in der Judenfrage. Und diese Kriterien sind: Dulden und Unterlassen. In dieser Beziehung kann man leider den Regierungen des deutschen Reiches und der einzelnen Staaten nicht den Vorwurf ersparen, daß sie sich in vielfacher Hinsicht schuldig gemacht haben. Die Duldung der blutrünstigen antijüdischen Hetze durch weite Schichten des deutschen Volkes und durch einzelne Verbände, die Unterlassung von Einsprüchen seitens der Reichsregierung gegenüber verschiedentlichen Maßnahmen der bayerischen und thüringischen Regierung, die Duldung der fast üblich gewordenen Praxis verschiedener Staatsanwaltschaften gegenüber antisemitischen Exzedenten, gegenüber Schändern jüdischer Grabdenkmäler, gegenüber Schriftleitern und Herausgebern schlimmster antijüdischer Hetzschriften und gegenüber Maßnahmen einzelner Ortsbehörden — siehe Borkum — sind Tatsachen, die allen Juden in Deutschland bekannt sind.

Man darf sich nicht durch den Umstand beruhigen lassen, daß Hindenburg, von dem nur politische Dummheit annehmen konnte, er werde, trotzdem er der Kandidat der reaktionären, antisemitischen Parteien gewesen ist, in seiner Amtsführung Judenfeindschaft betätigen, für die jüdische Gemeinschaft einige selbstverständliche, im übrigen belanglose Worte gefunden hat. Es ist ein schlimmes Zeichen für die jüdische Gemeinschaft, wenn sie widerspruchslos Zustände als naturgegeben und selbstverständlich annimmt, über die sie sich weiter nicht aufregt, und die dennoch gerade wegen ihrer Stabilität geeignet sind, den letzten Rest von menschlichem und jüdischem Stolz in Empörung zu bringen. Der Zustand, daß die Juden in Deutschland auf Schritt und Tritt einem von den Behörden geduldeten Judenhaß begegnen, ist für jeden frei und stolz empfindenden jüdischen Menschen unerträglich. Die Stimmung, die innerhalb großer Teile der deutschen Judenheit herrscht, das Sich-bescheiden oder Sich-abfinden ist geeignet, bei jedem nicht in den Nöten des Alltags versunkenen Juden die größte Besorgnis zu erregen.

M. W.

Wanderarmenfürsorge in Bayern

Delegiertenversammlung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden.

Die Neuorganisation der Wanderfürsorge, die die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise in den letzten Monaten mit aller Energie weiter betrieb, hat erfreuliche Fortschritte gemacht.

Am 5. Juli fand zu Nürnberg eine Delegierten-Versammlung des Verbandes bayerischer israelitischer Gemeinden statt. Ein einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: die Regelung der Wanderfürsorge. Alle größeren Gemeinden des Verbandes waren durch ihre führenden Persönlichkeiten vertreten. Es wurde nach eingehender Diskussion beschlossen, in München, Nürnberg und Würzburg Provinzialstellen für Wanderfürsorge zu errichten. Es wurde folgender Antrag Dr. Eli Straus, München, einstimmig angenommen:

„Die zu einer Beratung der Angelegenheiten der Wanderarmenfürsorge auf Einladung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden am 6. Juli 1925 in Nürnberg zusammengetretene Versammlung von Vertretern bayerischer Gemeinden, Rabbinern, Lehrern u. Unterstützungsvereinen beschließt den Anschluß der bayerischen Gemeinden und Fürsorgestellen an die von der „Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise" in Berlin geschaffene Organisation und erklärt ihre Zustimmung zu den von der „Hauptstelle" vorgelegten Grundsätzen für die Arbeit dieser Organisation. Das Ziel dieser Zentralisierung muß neben der im Interesse der Allgemeinheit erstrebenswerten Einschränkung des Wanderbettels in erster Linie die Fürsorge für die Wanderarmen sein, denen unter Vermeidung von Bürokratie und Schablonisierung durch Arbeitsnachweise, Arbeitsstätten und zweckmäßige Gewährung von Unterstützungen die Existenzgründung erleichtert werden soll. Die Provinzialstellen sollen Stellen für Wanderarmenfürsorge und Arbeitsnachweise sein."

Die Aufbringung der erforderlichen Mittel soll geschehen in erster Linie durch die auf freiwilligen Leistungen aufgebaute Vereinstätigkeit, ferner durch Umlegung der Kosten auf die Gemeinden des Landes durch Vermittlung des Verbandes auf Grundlage der Leistungsfähigkeit der Gemeinden im Verhältnis ihrer Steuereingänge.

Am 14. 6. d. J. fand in Breslau eine Tagung des Niederschlesischen Gemeindebundes Breslau-Liegnitz statt, auf der ca. 40 niederschlesische Gemeinden vertreten waren. Auf der Tagesordnung stand neben einigen organisatorischen Fragen in der Hauptsache die Gründung einer Provinzialkasse für Wanderfürsorge. Es wurde ein Antrag Dr. Jacobsohn angenommen, der folgendes forderte: 1. Der Ausschuß des Verbandes wird beauftragt, die Gründung einer Provinzialkasse für Wanderarmenfürsorge unter finanziellem Anschluß aller Provinzgemeinden zu betreiben. 2. Es wird empfohlen, daß alle Verbandsgemeinden die in Breslau bestehende Arbeiterfürsorgestelle, die zur Provinzialkasse ausgebaut werden soll, durch angemessene Beiträge finanzieren müssen (Antrag Hoffmann). 3. Die Schaffung eines gut organisierten jüdischen Arbeitsnachweises ist anzustreben.

Fernerhin ist es der Hauptstelle gelungen, den Anschluß der thüringischen Gemeinden

an die neu gegründete Provinzialkasse für die Provinz Sachsen mit dem Sitz in Magdeburg herbeizuführen. Auf der Sitzung der thüringischen Gemeinden am Sonntag, dem 29. 6. waren die wichtigsten Vertreter der thüringischen Gemeinden zusammenberufen worden. Die angeschlossenen Gemeinden verpflichteten sich mit M. 6.— pro Zensit an der Finanzierung der Provinzialkasse zu beteiligen. Die Vertreter von Gotha, Med.-Rat Dr. Noack und von Erfurt, Herr Meyerhof, sprachen sich dafür aus, daß für die Übergangszeit noch eine Abfertigungsstelle in Erfurt bestehen müsse, da Frankfurt a. M. nicht so arbeite, wie es eigentlich zu wünschen wäre. Es käme immer noch eine Anzahl Durchwanderer nach Erfurt, die von Frankfurt nur auf ganz kurze Strekken befördert worden wären. Es wurde deshalb beschlossen, neben der Provinzialkasse Magdeburg eine Abfertigungsstelle in Erfurt zu errichten dergestalt, daß die angeschlossenen Gemeinden ihre gesamten Beiträge nach Magdeburg leisten und Erfurt nach Bedarf von Magdeburg Geld zurückgezahlt erhält.

Die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge, die auf allen drei Tagungen durch Herrn Dr. Kreutzberger vertreten war, hat damit den bisher organisierten Bezirken Deutschlands weitere wichtige Teile hinzugefügt. Als nächste dringende Aufgabe ist die Organisierung Hessen-Nassaus mit Frankfurt a. M., Württembergs mit Stuttgart, Baden mit Karlsruhe und der Pfalz mit Mannheim in Aussicht genommen.

Aus der jüdischen Welt

Redeverbot für Hitler in Chemnitz.

Durch Beschluß des Sächsischen Gesamtministeriums wurde Hitler, der am Sonnabend, den 18. Juli in einer nationalsozialistischen Versammlung in Chemnitz sprechen sollte, das öffentliche Auftreten verboten.

Zu diesem Verbote schreibt der Münchener „Völkische Beobachter“: „Die Regierung von Dresden hat durch ihr Redeverbot für Hitler bewiesen, daß auch ihr daran liegt, Deutschland widerstandslos zur Sklavenkolonie von Palästina und New York werden zu lassen!“

Ludendorff's Rat im Angesichte der Katastrophe: „Auskämmung, mehr Heranziehung des noch freien jungen Judentums“.

Berlin (J.T.A.). Im „Werk des Untersuchungsausschusses“, das soeben in der „Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte“ erschienen ist, wird zum ersten Male die Zeugenauskunft des Staatssekretärs Paul v. Hintze, des verantwortlichen Leiters der deutschen Außenpolitik in den Monaten, als die Katastrophe sich vorbereitete, Juli bis Oktober 1918, veröffentlicht. Herr v. Hintze berichtete über den denkwürdigen Kronrat des 14. August 1918, der von Wilhelm II. berufen worden war, um eine ungeschminkte Bilanz des Krieges zu ziehen.

Herr v. Hintze berichtet u. a.: „Für die Oberste Heeresleitung sprach General Ludendorff... In meinen während des Kronrats gemachten Aufzeichnungen finde ich folgende Vermerke über seine Rede: 1. Lichnowsky: Zuchthaus. 2. Stellvertretende Kommandierende Generale und Kriegsminister müssen bessere Ordnung halten im Inlande. Generale sollen neue Ordre erhalten. Zivilbehörden sollen mitwirken an Aufrechterhaltung der Staatsgewalt. 3. Ersatz: Auskämmung, mehr Heranziehung des noch freien jungen Judentums. Über die Kriegslage: Kein Wort.“

Antisemitismus in Bad Reinerz.

Berlin (J.T.A.). Aus Bad Reinerz wird dem „Berl. Tageblatt“ u. a. geschrieben: Am Dienstag, den 14. Juli, konzertierte die Matrosenkapelle Pillau in Bad Reinerz. Mein Vater befand sich auf der Kurpromenade in Begleitung zweier Herren, mit denen er sich ruhig unterhielt. Plötzlich verbat sich ein unbekannter Herr beim Spiel des Friedericus-Marsches diese leise geführte Unterhaltung, wobei die Absicht zu provozieren deutlich zu erkennen war.

Im Nu waren die Herren von 40 bis 50 Menschen umringt, die mit erhobenen Stöcken und geballten Fäusten auf die Herren eindrangen. Schimpfworte wie: „Dreckiger Jude, Judenlümmel, geht nach Palästina, runter vom Kurplatz“ und andere fielen. Nur mit Mühe konnten die Herren vor Tätlichkeiten bewahrt werden. Das Bedauerliche an diesem Vorfall ist, daß der Bürgermeister von Reinerz, Dr. Goebel, obwohl er als Ausführender der Polizeigewalt persönlich zugegen war, nichts unternahm, um eine sofortige Untersuchung an Ort und Stelle einzuleiten. Als ich diesen Herrn am nächsten Tage aufsuchte, bekam ich auf meine Frage, wie er sich den Schutz jüdischer Badegäste für die Folge denke, zur Antwort: „Meinen Sie vielleicht, ich kann hinter jedem jüdischen Herrn einen Soldaten mit geladener Flinte laufen lassen!“ Selbstverständlich haben wir diesem gastlichen Bade und seinem Bürgermeister sofort den Rücken gekehrt.

(Fortsetzung Seite 610)

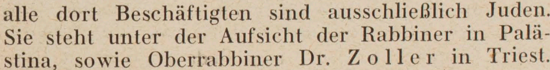
Die neue direkte Palästina-Linie

(Zu unseren Bildern)

Die neue direkte Linie Trient-Jaffa bezw. Haifa wurde mit den beiden Dampfern „G i a n i c o l o“ und „C a r n i o l i a“ eröffnet. Der Dampfer „Gianicolo“ ist am 18. Juni mit 300 nur jüdischen Passagieren aus Polen, Österreich und Deutschland unter jüdischer Flagge und großem Jubel zum erstenmal aus Triest ausgelaufen. Das Schiff „Carniolia“ hat am 2. Juli seine erste Fahrt begonnen. Unsere Bilder zeigen die Fahrgäste an Bord der Schiffe kurz vor der Abreise.

Die beiden Schiffe sind nach den Intentionen der Exekutive vom L l o y d T r i e s t i n o umgebaut und besitzen 3 Klassen und zwar I. Klasse mit 40 Betten, II. Klasse mit 17 Betten und III. Klasse mit 308 Betten. Z w i s c h e n d e c k g i b t e s a u f d i e s e n S c h i f f e n n i c h t.

Die III. Klasse besitzt Kabinen für Männer und Frauen mit 10—20 Betten; die weiteren Einrichtungen wie Speisesäle, Bäder etc. sind sehr modern und bequem, besonders ist für die Bequemlichkeit der Frauen gesorgt. Die Küche ist koscher und alle dort Beschäftigten sind ausschließlich Juden. Sie steht unter der Aufsicht der Rabbiner in Palästina, sowie Oberrabbiner Dr. Z o l l e r in Triest.



Die Preise der Klassen sind folgende:

I. Klasse £ 22.—, II. Klasse £ 15.—- III. Klasse £ 5.—; für Chaluzim Kateg. „E“ £ 4.— und zwar inklus. Bett und Verpflegung.

Laut Vereinbarung mit dem Lloyd gelten obige Preise n u r f ü r d i e P a l ä s t i n a - Ä m t e r; die Preise sind für nichtjüdische Passagiere höher. Der Fahrplan ist folgender:



Phot. Camerini (Triest) S/S „Gianicolo“

Abfahrt jeden 2. Donnerstag. Ab Triest um 6 Uhr nachmittags; Ankunft Haifa 8 Uhr Donnerstag morgens; Abfahrt Haifa 11 Uhr nachts; Ankunft Jaffa 6 Uhr Donnerstag morgens.

Es verlautet, daß der Lloyd außerdem noch die Möglichkeit gewährt, daß Chaluzim auch mit dem Dampfer „S o r i a“ für £ 1.— (jedoch ohne Bett und Verpflegung, also Zwischendeck) reisen können.

Ein großer Teil des Gelingens dieser günstigen Abmachungen ist auf die verdienstvolle Mitwirkung der Herren F a n n o, Präsident des Triester Emigrationsbüros, sowie Dr. G e r m u n s k y, Leiter des Palästina-Amtes Triest, zurückzuführen.

Bei derartig günstigen Bedingungen ist es natürlich sehr empfehlenswert, daß die Palästinaemigration von ihnen den gebührenden Gebrauch macht.



Phot. Camerini (Triest) S/S „Carniolia“

Katholikenhetze auf Borkum in Ermangelung von Juden.

Berlin (J.T.A.). Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „In einem seiner Bergeret-Romane berichtet Anatole France von einer antisemitischen Vereinigung, die an einem kleinen französischen Orte gegründet wurde und sich, da es an diesem Orte keine Juden gab, zunächst der Bekämpfung der Protestanten widmete. Entsprechendes begibt sich jetzt auf Borkum. An die Stelle der Judenhetze tritt dort jetzt eine Art Katholikenhetze. Der bekannte Pfarrer Münchmeyer hielt kürzlich wieder einen Vortrag. Einleitend behauptete er, es sei unzutreffend, daß er nach Vertreibung der Juden von der Insel jetzt die Katholiken forthaben wolle und deshalb eine Hetze gegen sie betreibe. Tatsächlich war aber sein Vortrag nichts anderes als eine fortgesetzte Schmähung der Kirche und des Papstes.

Dazu ist zu bemerken, daß verschiedene katholische Vereinigungen auf der Insel Borkum eigene Erholungshäuser haben und auch ein Erholungsheim für katholische Pfarrer dort besteht.

Hakenkreuzerziehung mit dem Revolver.

Die „Welt am Montag“ (Nr. 29 v. 20. 7.) enthält unter dieser Überschrift folgende Notiz:

Im „Hinterpommer“ v. 8. Juli wird aus Polzin berichtet: In unserem Kurort weilt eine jüdische Familie Reinglas zur Erholung. Ihr elfjähriger Junge spielt eines Tages im Kurpark. Eine Horde Polziner Schuljungen kommt auf ihn zu und fordert unter Vorzeigung des Hakenkreuzes eine Schlägerei. Der zehnjährige Sohn des Zigarrenhändlers Friedrich, der auch zu jenen hoffnungsvollen Jünglingen gehört, zieht einen geladenen Revolver und setzt ihn auf die Brust des jüdischen Knaben, um ihn zu „erledigen“. Anwesende Gäste verhinderten das Vorhaben dieser Hakenkreuzlümmels.

Da der zehnjährige Hakenkreuzsohn doch wohl keinen Waffenschein besitzt, ist der Hakenkreuzvater offenbar für den Unfug verantwortlich. Was sagt die Polziner Polizeiverwaltung zu diesem Vorgang?“

Ein „arisches Theater“ auch für Berlin

Berlin (J.T.A.). Wie die J.T.A. bereits mitgeteilt hat, hat sich in Wien eine Deutsche Kunstgemeinschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, eine ständige „arische Bühne“ zu schaffen, deren Spielplan nur Werke arischer Schriftsteller und Komponisten umfassen und deren Ensemble sich nur aus arischen Künstlern zusammensetzen soll. Juden soll der Eintritt in das Theater verboten sein.

Mit einem ähnlichen Projekt beschäftigen sich gegenwärtig führende Rechtskreise in Deutschland. Etwa drei Dutzend Persönlichkeiten des Rechtskurses, unter ihnen zwei Prinzen von Lippe, der Präsident der Vereinigten Vaterländischen Parteien Graf v. d. Goltz, der frühere Staatsminister v. Loebell, Pfarrer Traub, Hofprediger Doehring, einige Generale, evangelische Pfarrer, Geheimräte, Bürgermeister, Professoren, Generaldirektoren usw. veröffentlichten soeben einen Aufruf zur Gründung einer „Nationalbühne“. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Unser Spielplan wird die Werke der großen germanischen Dichter der Vergangenheit und das Schaffen der lebenden deutschen Dichter umfassen.“ Aus dem weiteren Inhalt ist zu verstehen, daß nicht allein Werke von klassischen und modernen Dichtern des Auslands, sondern auch Werke von Juden deutscher Zunge ausgeschlossen bleiben sollen. Es wird nicht allein an eine einzige Bühne gedacht, sondern es sollen bestehende Theater gepachtet und neue Theater gebaut werden. Im Norden Berlins soll der Anfang gemacht werden. Die notwendigen Summen sollen durch „Bausteine“, „Patronatscheine“ beschafft werden.

Feuilleton

Brief aus einem Kurort

. . . Juli 1925.

Verehrter Herr Redakteur!

Sie gewähren den Produkten meiner Feder so oft eine Heimstätte im „J. E.“, daß ich es mir nicht versagen kann, auch auf der Reise Ihrer zu gedenken, wenn meine Erlebnisse auch nicht von weltbewegender Bedeutung sind. Das Ziel meiner Reise war diesmal eine große Badestadt, welche vor dem Weltkriege bessere Zeiten gesehen hat und heute noch an den Nachwehen desselben krankt. Nach ermüdender Reise an meinem Bestimmungsort eingetroffen, war ich auch rasch zu meiner Herberge gelangt; große Auswahl haben dabei Leute meines Schlages nicht, da nicht allzuviele am Platze sind, welche ihr Schild durch den ominösen Vogel (den Gronemann als Janschuf bezeichnet) zieren — ein Merkmal, daß die leiblichen Genüsse hier im Einklang mit den seelischen Bedürfnissen stehen. Doch bin ich hier auf das Vortrefflichste aufgehoben und schon meine ersten Begegnungen mit den kulminarischen Genüssen des Hauses gaben mir Gewißheit, daß der Hamburger Verein und sein seelsorgerischer Beirat von hier aus Angriffe auf ihr Gewissen nicht zu erwarten haben. Bekommt man doch den Wein, versehen mit erstklassigen Siegeln, uneröffnet zum Tisch und sogar die Brötchen erfreuen sich eines „Hechscher“-Zettelchens, das der peinlichsten Prüfung schärfster Augen Stand halten kann.

Habe ich mir schon auf der Reise überlegt, ob ich die Hilfe eines Arztes hier in Anspruch nehmen soll, so habe ich doch bald das Unnötige eingesehen, da ich im Hotel unter den Gästen eine Anzahl vorfand, welche mir unaufgefordert ihre medizinischen Kenntnisse zur Verfügung stellten. Die guten Leute aus den verschiedensten Ländern, Litauer aus London, Polen aus Antwerpen, Russen aus Amsterdam, Rumänen aus Amerika neben Deutschen aus den verschiedensten Gauen, nicht zu vergessen meine engeren Landsleute aus den bayerischen Gefilden, machten mich nach flüchtiger Bekanntschaft alsbald mit ihren Leiden — natürlich auch eingebildeten dabei — vertraut, zeigten mir ihre Rezepte und Verordnungen, so daß ich mir das für mich Zuträgliche leicht herausfinden konnte.

War ich somit mit Wohnung und Nahrung versorgt und auch mit den Kurmitteln vertraut, so konnte ich nun dem Zwecke meines Aufenthaltes nähertreten: das Heilwasser trinken und dem Baden obliegen, Sie erlassen es mir gerne, Ihnen das Monotone dieser Angelegenheit zu schildern und lassen sich lieber von Land und Leuten erzählen, mit denen man bei einem solchen Aufenthalt in Berührung kommt. Besonders bei den Spaziergängen am „Brunnen“ lernt man Leute kennen, wie man sie nur an Badeplätzen findet.

Von jüdischen Typen begegnet man neben dem Kaftanträger mit dem chassidischen Gürtel um den Lenden, den flotten Jungjuden aus dem Osten, der eleganten Jüdin aus der Metropole Deutschlands neben dem echten Stutzer aus der Hauptstadt Donau-Österreichs und last not least der altjüdischen Frau mit dem einfachen Haarnetz neben einer anderen jüdischen Frau (eine Neuheit) den Bubikopf mit einem Scheitel geziert! So sieht man die alte Tradition in Verbindung mit der Neuzeit und kann sich eine kleine Vorstellung davon machen, wie sich die Menschen der verschiedensten Art im neuen Palästina zeigen werden.

Aber auch für gemeinschaftliche Aussprachen ist der Brunnen der geeignete Platz. Der Jude ist bekanntlich größtenteils recht gesprächig und findet immer Gelegenheit zur Anknüpfung einer Unterhaltung. So wurde ich öfter plötzlich auf dem Spaziergang mit der Frage angehalten: „Wie geht es Ihnen, Herr X. X.“? Auf meine Entgegnung, daß ich nicht der betreffende Herr sei, kam eine Entschuldigung über das Versehen und im Anschluß hieran einmal eine Vorstellung, aus welcher ich ersah, daß meine neue Bekanntschaft ein Herr Lurie aus Kowno sei, der eine Wollfabrik habe usw., worauf ich, um weitere Fragen abzuschneiden meine Personalien mit allen dazu gehörigen Andeutungen meinem vis-à-vis zur Kenntnis gab. Nachdem ich ausgefunden hatte, wie sehr man auf diese Weise belästigt wird, suchte ich mehr einsame Wege auf; leider entging ich auch hier zuweilen nicht meinem Schicksal.

Das Gesprächsthema im Hotel und auch sonst mit Glaubens-, oder (im nationalen Idiom ausgedrückt) mit Volksgenossen entwickelt sich auf den verschiedensten Gebieten; bald sind es jüdisch-politische Themata, bald handelt es sich um religiöse Fragen; Aguda und Achduth, Zionismus und Centralverein bieten ja immer Stoff zu ruhigen und lebhaften Diskussionen. Während mir ein wackerer Frankfurter, der sich mit Stolz zur „Kehilla“ zählt, in eingehender Weise seine Einwürfe gegen den „Eruv“ in Frankfurt zum Besten gab, wußte sein Antipode nicht genug Lobessprüche für die Gemeindeorthodoxie zu finden. Kuk und Sonnenfeld, die verschiedenen „Keranoth“, ja sogar die Zionistische Leitung und ihre Gegner um Jabotinsky gaben Stoff zu Auseinandersetzungen und sorgten gar oft für Unterhaltung in den Verdauungsstunden.

Auch außerhalb der Besprechung solcher Fragen gab es Stoff zur Beobachtung merkwürdiger Erscheinungen. So erfährt man, daß es Austrittsgemeinden gibt, von denen eine große Anzahl ihrer Mitglieder dem Gebot nur so lange gerecht werden, als sie am Sabbathvormittag im Gotteshause weilen und ähnliche erbauliche Dinge. Doch ich will hier solche Vorkommnisse nur als Erzähler streifen und auch so auf so Widersinniges aufmerksam machen.

Erfreulich war mir die Wahrnehmung, welche ich in Beobachtungen sowohl wie aus Gesprächen machen konnte, daß sich die Verhältnisse unsrer jüdischen Beamten im allgemeinen auf dem Wege der Besserung befinden. Dank des Einflusses der Verbände befinden sich die Lebensbedingungen der Gemeindebeamten im Aufstieg und wenn auch noch manches verbesserungsbedürftig, so ist doch viel Gutes geschehen.

Auch in bezug auf die antisemitische Bewegung kann man sagen, daß die Auswüchse derselben nicht mehr so kraß wie in den letzten Jahren in Erscheinung treten, und so kann man, in die Heimat zurückkehrend, nur wünschen, daß diese Besserung auch zu Hause immer fühlbarer werde.

I v r i.

Literarisches Echo

Die **Gesellschaft für jüdische Familienforschung** hat soeben das z w e i t e Heft ihrer Mitteilungen herausgebracht. Das Heft enthält zunächst die Fortsetzung der von Dr. K l i b a n s k y aufgefundenen Frankfurter Stättigkeitsliste von 1802, d. h. eine lückenlose Aufzählung aller damals in Frankfurt a. M. ansässigen Juden nebst ihren Ehefrauen, sowie genaue Angaben ihrer Behausung. Sodann bringt der Berliner Studienrat Prof. Dr. W o l b e, der im Mannesstamm von christlichen Theologen abstammt, sehr interessante Angaben aus der Lebensgeschichte seines Großvaters. — Der Leiter des Gesamtarchivs der deutschen Juden, Archivar Dr. J a c o b s o h n, schreibt eine archivalisch belegte Darstellung der Namensannahme der Württemberger Juden. Anknüpfend an die Abhandlung des Oberbibliothekars Dr. S t e r n über die Berliner Familie Ephraim-Ebers in der vorigen Nummer werden weitere interessante Tatsachen über die Familie Ebers mitgeteilt. Erwin D r e y f u ß steuert als Auszug aus seiner Monographie: „Über die Familiennamen der Juden in Baden“ bei, in der über 800 jüdische Familien erwähnt bezw. ethymologisiert sind. — Dr. C z e l l i t z e r bringt seinen Vortrag: „Methoden der jüdischen Familienforschung“, den er in der Märzversammlung gehalten hat, und stellt hieran in programmatischer Form leitende Gesichtspunkte für die Arbeit des jüdischen Familienforschers zusammen. Den Schluß macht auch dieses Mal ein Suchblatt mit einer größeren Zahl von Anfragen aus dem Leserkreise, die sich auf ihre eigene Familiengeschichte beziehen, sowie eine Reihe von Antworten auf die in der vorigen Nummer enthaltenen Fragen.

Enzyklopädie des Judentums „Eschkol“. Das Büro der Enzyklopädie des Judentums „Eschkol“ teilt mit: Nach Abschluß der Vorarbeiten an der großangelegten alphabetischen Kartothek der Artikel ist nunmehr mit der eigentlichen redaktionellen Arbeit der Enzyklopädie begonnen worden. Zunächst wurde folgendes Redaktions-Kollegium von 5 Mitgliedern eingesetzt: Dr. Jacob K l a t z k i n - Chefredakteur; Professor J. E l b o g e n, Redakteur für alte Geschichte und Lithurgie; Dr. Simon B e r n f e l d, Redakteur für neuere Geschichte, Literatur und Bibelwissenschaft; Dr. M. S o l o - w e i t s c h i k, Generalsekretär und Redakteur für Bibelwissenschaft; Dr. J. N. S i m c h o n i, Redakteur für mittelalterliche Geschichte und hebräische Poesie. Allgemeine Leitung: Dr. Nahum G o l d m a n n und Dr. J. K l a t z k i n. Für verschiedene Abteilungen werden noch weitere Redakteure ernannt werden. Die Adresse des Büros lautet: Verlag „Eschkol“, A.-G., Berlin W 62, Kleiststraße 20.

Der kleine Brockhaus. Die vorliegende erste Lieferung umfaßt eine Fülle von Stichwörtern aller Art und ist geschmückt mit vielen wertvollen und lehrreichen Bildertafeln und Karten, in und außer dem Text; auch prächtige bunte Bilder sind dabei. Außerdem enthalten die 80 Seiten der ersten Lieferung nicht weniger als 443 klar ausgeführte Textabbildungen. Der Kleine Brockhaus befleißigt sich erstmalig einer neuen Aus-

sprachebezeichnung, der eine leichtverständliche Schreibung zugrunde gelegt ist. Besonders aufmerksam zu machen ist auf die Diagramme, die wirtschaftliche Verhältnisse darstellen, z. B. die Arbeitslosigkeit und Auswanderung mit dem stürmischen Auf und Ab ihrer Linien. Die Lieferung kostet Mk. 1.90, und ungefähr alle vierzehn Tage soll eine neue Lieferung erscheinen bis zur zehnten, mit der das Werk abschließt.

*

Aus der Frühjahrsausstellung der Akademie der Künste hat der preußische Kultusminister aus ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das Selbstbildnis von Max Liebermann angekauft und der Nationalgalerie überwiesen.

*

In der nächsten Zeit wird das Alte Testament zum ersten Mal in Esperanto herausgegeben werden. Die Esperanto-Bibel erscheint in London. Das Neue Testament erschien bereits 1912 in Esperanto.

Bestellungen auf die in dieser Rubrik angezeigten Bücher und Zeitschriften nimmt entgegen: Ewer-Buchhandlung, München, Ottostraße 2.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Würzburg 1885.

Zu einer Widersehensfeier im Hotel Goldschmidt zu Würzburg am Sonntag, den 9. August 1925 nachmittags 5 Uhr werden sämtliche Asolventen des israelitschen Lehrerseminars Würzburg im Jahre 1885 mit Familie herzlichst eingeladen. Zuschriften sind an den Unterzeichneten zu richten.

Thüngen (Ufr.) S. Freudenberger, Oberlehrer.

München. Zionistische Ortsgruppe. Montag, 27. 7. veranstaltete die hiesige Ortsgruppe eine allgemeine zionistische Versammlung im Kunstgewerbesaal, in der die Kongreßprobleme zur Diskussion gestellt wurden. Zu dieser Versammlung waren die Herrn Oberbaurat Stricker und Dr. Nahum Goldmann als Redner der Opposition, sowie Herr Dr. Meinhold Nußbaum, Nürnberg, als Vertreter der Majoritätsliste eingeladen worden. Herr Stricker war verhindert, an der Veranstaltung teilzunehmen. Das Hauptreferat hielt Dr. Nahum Goldmann, der mit seiner bekannt glänzenden Rednergabe die Probleme des bevorstehenden 14. Zionistenkongresses vom Standpunkt der „Konferenzgemeinschaft radikaler Zionisten" aus kritisch beleuchtete. Goldmann suchte zu beweisen, daß das Auftreten der Opposition in Deutschland, ungeachtet der rein taktischen Natur der Differenzpunkte zwischen ihr und der offizellen Leitung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, eine Notwendigkeit sei. In der Diskussion traten die Herren Dr. Meinhold Nußbaum und Jakob Reich den Ausführungen Goldmanns wirksam entgegen. Die gut besuchte vom Vorsitzenden Dr. Eli Straus geleitete Versammlung zeigte sich für die Veranstaltung dieses in die Probleme des Kongresses instruktiv einführenden Abends sehr dankbar und spendete, besonders den rhetorisch ausgezeichneten Ausführungen Goldmanns, reichen Beifall.

Die Wahlen zum 14. Zionistenkongreß finden in München Montag 3—7 Uhr nachmittags im Büro der Zionistischen Ortsgruppe, Ottostr. 2 statt. Näheres siehe die besondere Anzeige!

Jüd. Kultur-Verein J. L. Perez, München. Nachdem am letzten Kursabend der erste Teil des Kurses für jiddische Sprache und Literatur beendet wurde, treten jetzt die vorgesehenen Ferien ein. Erster Vereins- und Kursabend nach den Ferien ist der erste Samstag im Monat September.

Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba. Treffpunkt für 2. August: 8 Uhr früh Starnberger-Bahnhof unter der großen Uhr.

Die Vorstandschaft.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

J ü d i s c h e r N a t i o n a l f o n d s)



Postscheckkonto
München
10121
Nürnberg
24565

Fernsprecher
München
56199
Nürnberg
9226



Zentrale für Deutschland Berlin W 15

M e i n e k e s t r a ß e N r. 10

Münchner Spendenausweis vom 21.—28. Juli 1925

A l l g e m e i n e S p e n d e n: N. N. 10.—.

Familie A. Gidalewitsch gratuliert Fam. Eisen u. Fam. Epstein zur Silberhochzeit, Fam. Z. Spielmann und Fam. Vogelsinger zur Bar-Mizwah ihrer Söhne und Herrn Dr. Max Friedländer z. bestandenen Examen 5.—.

B ä u m e: Bar Kochba Hain: Erwin Goldfarb u. Max Kalter grat. Leni Gidalewitsch zur Verlobung 1 Baum 6.—; Herzl Wald: L. Davidson grat. Markus Eisen und Frau 1 Baum 6.— = 12.— Mk.

B e n z i o n u n d G i t e l G o l d b e r g G a r t e n: Helene Gidalewitsch und David Goldberg danken herzlichst für die Ihnen anläßlich ihrer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten, 2 Bäume = 12 Mk.

B ü c h s e n: Geleert durch Gern Sachsenhaus 3.03, Eisenberg 1.30, J. Sturm 2.—, P. Schor 2.15, Pumpian 6.38 = 14.86; Summe 53.86 Mk.

Gesamtsumme des Ausweises M. 36.86. Gesamtsumme seit 1. X. 1924 M. 8727.03.

Nürnberger Spendenausweis vom 24. Juli 1925

S p e n d e n b u c h: Herr und Frau Bernhard Meinhardt anl. Geb. ihr. Sohnes 20.—, Herr und Frau Paul Krakenberger anl. Geb. ihr. Tochter 20.—, Herr und Frau Herbert Jasmin anl. Geb. ihr. Tochter 20.—, Herr und Frau Louis Gutmann anl. Barmizwah ihr. Sohnes 20.—.

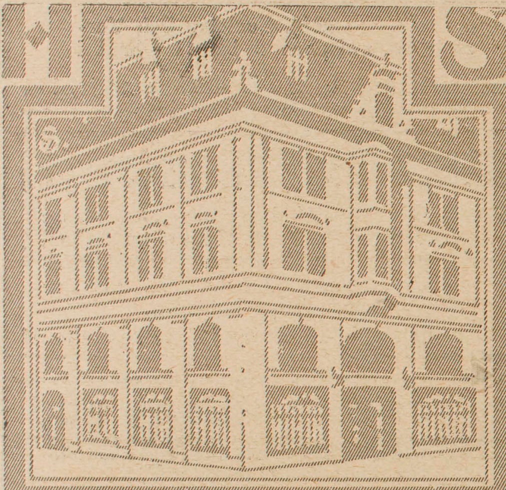
B ü c h s e n: durch Gerd Zapun durch Mauri Gorski Rappaport 9.24; Lehmann 5.60; Schuhmann 5.—; Bein, Selling, Katzenberger je 3.—; Zuckermann 3.—; Dr. Grünbaum, Ellern je 2.20; Rawicz 1.50; Hönigsberger 1.15; Heinemann 1.—; Schwab 2.— = 158.89 Mk.

Bis heute aufgebracht 11 639.39 Mk.

Gesamtausschuß der Ostjuden München. Der Verein Talmund-Thora gratuliert zur Verlobung Gidalewitsch-Goldberg 5.—; Josef und Gisela Weiner grat. Herrn Max Friedländer z. Doktorexamen 3.—, Rosl u. Adolf Fleischer desgl. 1.— = 9.— Mk.

Kostüm-Stickereien, Plissé, Hohlsaum, Knöpfe
Franz Gruber, München, Burgstrasse 16/III Telefon Nr. 22975

L. SIMONI, MÜNCHEN
PROMENADEPLATZ 15
Spezialität:
Feine Damenwäsche und Strümpfe



Bankhaus Heinrich Simader
Bankgebäude: Promenadestr. 5
gegenüber d. Bayerisch. Staatsbank

Aufbewahrung und Verwaltung
von offenen und geschlossenen Depots in feuer- und diebessicherer Stahlkammer

Vermietung
von dieb- und feuersicheren Schrankfächern (Safes) in meiner nach allen technischen Errungenschaften der Neuzeit erbauten Stahlpanzerkammer

Sorgfältigste Vermögensverwaltung

Beratung in allen Vermögensangelegenheiten
Schriftliche Anfragen, auch von auswärts, finden postwendende Erledigung

An- u. Verkauf von Wertpapieren
(Staatswerten, Pfandbriefen, Industrie-Obligationen, Aktien)

Kontokorrent-Verkehr
Gewährung von Krediten

Geldeinlagen zur Verzinsung



Neuzeitliche Lehrwerkstätte für feine Damen-Schneiderei
Ausbildung von Damen im
Nähen, Zuschneiden, Modellentwerfen
Beginnender Herbstkurs: Anfang September
Anmeldungen hiefür jetzt schon erbeten!
MODELLHAUS BOLZ, Arcisstraße 17

Carl Krebs — Karlsplatz 11, Hotel Roter Hahn
Ed. Spinner — Lenbachplatz 9, Hotel Leinfelder
Transformationen
in naturgetreuester Ausführung
von Mk. 50.— an



Seidenschirme, Drahtgestelle aller Art, auch aus mitgebrachten Stoffen. Engros - Export

PERSER-TEPPICHE
Kelims
Edelerzeugnisse von bleibendem Wert, sowie
Deutsche Qualitäts-Teppiche
in großer Auswahl
M. BRYM & Co., München
Weinstraße 2/I Tel. 24562
Zahlungs-Erleichterung
Besichtigung und Auswahlsendung ohne Kaufzwang

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.